Sprachfeminismus

Autor(en): **Rychener, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

47. Jahrgang 1991
Heft 3 (Juni)
(erschienen Ende Juli)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)
Luzern

Sprach Spiegel

Sprachfeminismus

«Liebe Leser/Außen» hat ein Spaßvogel auf den Rahmen des Aushängekastens einer Kirchgemeinde geschrieben. Unter dieser Überschrift befand sich, hinter Glas, ein Brief mit der Anrede «Liebe LeserInnen». Der Brief, der für einen Wohltätigkeitsbasar warb, stammte offenbar von einer Schreiberin, die sich keine Gelegenheit entgehen läßt, gegen unsere unbestreitbar vom Patriarchat geprägte Sprache zu Feld zu ziehen. Oder war's etwa ein engagierter Schreiber?
Den Frauen die Ehre, die ihnen gebührt. Was ihre Arbeit betrifft (Hausarbeit großgeschrieben), sollten höhere Männerlöhne bei gleicher Leistung längst der Vergangenheit angehören. Die in vielen Jahrhunderten organisch gewachsene deutsche Sprache hingegen, unser höchstes Kulturgut, läßt sich nicht durch lächerliche Manipulation zurechtstutzen. Man bewahre uns davor, daß künftig ein Schiff statt mit Mann und Maus mit Frau und Maus untergeht.
Kürzlich stieß ich wieder auf den Stumpfsinn der «Mitgliederinnen». Warum denn sollte man – ja «man» – das geschlechtsneutrale Wort «Mitglied», wenn es um Frauen geht, mit einer weiblichen Endung versehen? Ein auch das Schriftbild störender Unsinn – besonders linke und Kirchenblätter haben sich ihm verschrieben – ist die Hervorhebung von «innen» im Wortinnern durch Großschreibung.
Deutsch ist nicht zuletzt wegen seiner drei Artikel, die auch vielen Dingen ein Geschlecht zuweisen, eine schwierige Sprache. Weniger Anlaß zu Geschlechterstreit geben Englisch mit nur einem und Russisch mit überhaupt keinem Artikel. Konsequente Sprachfeministinnen müßten noch vielen anderen «Ungereimtheiten» unserer deutschen Sprache zu Leibe rücken und dabei ihre Führerinnen, eingedenk des Vordermanns, auf Vorderfrau bringen, was in der Praxis dann auch Forderfrau hieße. «Herrschen» zum Beispiel muß nicht unbedingt eine männliche Tätigkeit sein. Summa summarum müßten die Sprachkämpferinnen sich

«erfrauen» und schonungslos die Jagd auf alle patriarchalischen Relikte eröffnen. In ihrer Blindheit würde sie die Überlegung kaum stören, daß das Ergebnis ihres Bemühens nicht eine geschlechtlich ausgewogene, sondern eine arg verstümmelte Sprache wäre.

Völlig überfordert wären unsere Sprachemanzen jedoch beim Feldzug gegen die deutsche Flut von Geschlechts- oder Familiennamen mit der Endung -mann. Bergmann, Thalmann, Waldmann, Brönnimann, Steinmann usw. – -mann ohne Ende. Warum da nicht wenigstens eine Quotenregelung einführen, um einem solch herausfordernden Männerimperium Fesseln anzulegen? Kaum ein Name ist da so aufschlußreich wie Her(r)-mann, der auch als Vorname dient. In der Verbindung «Herr Mann» läßt das Wort Mann seine Urbedeutung ahnen. Genauere Auskunft finden wir im Herkunftsduden:

«Im heutigen Sprachgebrauch wird das Wort ‹Mann› in der umfassenden Bedeutung ‹Mensch› hauptsächlich nur noch in bestimmten Formeln verwendet. Beachte z. B. ‹mit Mann und Maus› und ‹etwas an den Mann bringen›. Diese umfassende Bedeutung bewahrt auch das unbestimmte Pronomen (man beachte auch jemand, niemand und jedermann).»

In eindeutig weiblicher Bedeutung lebt «Mann» im angelsächsischen «wifman» und im englischen «woman» weiter.

Und da gibt es Schreiberinnen und Schreiber, die sich zu profilieren glauben, wenn sie dem doch allumfassenden einfachen «man» ein erkünsteltes «frau» zur Seite stellen und in ihrer Einfalt vergessen, der «frau» – wenn schon – wenigstens den Vortritt zu lassen: «frau/man»!

Ab und zu finden wir in unseren Zeitungen Leserbriefsätze, die einer weiteren Verbreitung und Auszeichnung würdig sind. Sätze aus dem klardenkenden, unverbogenen Volk. Ein solcher Satz stammt von Lydia Graf aus Biel:

«Ich sehe nämlich nicht ein, daß es sogar Dichter (z. B. Thomas Hürlimann) witzig finden, ihre Zuhörer während einer Lesung einen ganzen Abend lang mit diesem gönnerhaften, einfältigen 'man/frau' zu langweilen.»

Wie froh wir doch sind, daß unsere Sprachemanzen und ihre Helfer, denen das Pronomen «man» ein Dorn im Auge ist, wenigstens darauf verzichten, das «-mann» der Geschlechtsnamen (wie Hürlimann) durch «-frau» zu ersetzen.

Hans Rychener